Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 10 (1877)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 18.

Berner Schulblatt.

Zehnter Jahrgang.

Bern — Samstag den 5. Mai. — 1877.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Das Obligatorium der Lehrmitttel.

(Schluß.)

„„Gut! Die fünfte Einräumung! Und nun einzig das Sprachfach soll eine Ausnahme machen? Alles andere kann man frei geben, nur die Lesebücher nicht? Das wäre doch kurios!““

„Nein! Da kommst du mir wieder mit der alten Geschichte! Trink aus; wir gehen heim!“

„„Das pressirt gar nicht dießmal! Da hast du einen Glimmstengel! Stecken wir das Murtenkräutlein an! Wir sind so im Zug und dann habe ich noch Etwas auf der Leber. Ich möchte gerne hören, was du dazu sagst. — Herr Wirth! Noch ein Schöpplein! Aber nicht vom Theuren! Und du neble nicht so, sonst macht dir der Chabis Kopfweh!““

„Nun, was liegt dir wieder nicht recht, du Schwernöther? Aber mach' kurz!“

„„Hast du die Preisausschreibung des Kantons Aargau über Erstellung eines religiösen Lehrmittels für ihre Volksschulen gelesen?““

„Ja! Was soll's damit?“

„„Wie gefällt dir diese Art der Lehrmittelerstellung gegenüber unserer Erstellung eines Mittelklassen-Lesebuches?““

„Aha, ich merke, unsere Art dauert deinem Brauskopf zu lange.“

„„Errathen! Im Lande der „Mutzen“ heißt's doch immer: Nur langsam voran! Wirklich, das geht lange, bis wir andere Lehrmittel haben!! Darüber kann Einer alt und grau werden oder getrost sich zu den Vätern dahin legen, wo aller Lehrmitteljammer ein Ende hat. Da werden nun vorerst Pläne ausgeschrieben — bitte, streck' die Finger und zähl' daran, wie mancher Schub hin und her! — Nach langer Zeit gehen diese Pläne an die Erziehungsdirektion ein. Von da wandern sie an die Vorsteherschaft der Kantons-Synode, wo sie geprüft und begutachtet werden. Da gehen sie wieder zurück an die Erziehungsdirektion und die besten davon werden honorirt, aber mit was und wie viel ist noch nirgends gesagt worden. Und abermals nach schöner Zeitdauer wird etwa eine Kommission damit betraut, nach zwei oder drei Plänen eine Arbeit auszuführen. Vielleicht kommt's zu einer eigentlichen Preisausschreibung, der man schon lange gerufen. In diesem Fall aber muß sich der Bewerber recht schön an jene Pläne halten. Bis nun das Lehrmittel selbst erstellt, wieder hin- und hergeschickt, liegen gelassen, zum zweiten Mal begutachtet, durch das Fegfeuer der redelustigen, ledernen Kritelei verdor . . . nein, geläutert, angenommen, gedruckt, promulgirt und fix und fertig ist, bis dahin, sag' ich, läuft viel Wasser die Aare hinunter! Mit den andern Lehrmitteln wirds, wie es scheint, auch so gehen! Man muß eben selbst ein „Mutz“ sein, um nicht in Harnisch zu gerathen!““

„Zieh'! Nützt nichts! Dein Cigarrenstumpen ist erloschen. Schau, da ist ein Burgerknebel zum Anzünden! So! Aber, mein Freundchen, du trägst etwas zu dick auf in dem, was du da sagst!“

„„Beweise es und ich schweige! Und etwas Schülerhaftes ist auch dabei! Den Bearbeitern von Lesebüchern, die den Plan schon selbst im Kopfe haben sollen, muthet man zu, sich nach fremden Plänen und Dispositionen zu richten. Es mahnt mich das an die Schema an der Wandtafel, das die Schüler betrachten, wenn sie ihre Aufsätzchen fertigen sollen. Hat man den Herren Tschudi und Edinger auch Pläne auf ihren Schreibtisch gelegt, als sie ihre trefflichen Lesebücher verfaßten? Auch wird sich Niemand an die Ausführung der Lesebücher machen, als die Verfasser der Pläne selbst. Immer und überall die entwürdigende Bevormundung der „Volksbildner mit richtigem Blick und praktischem Geschick!“ Es reimt sich Alles, wie die Faust auf's Auge!““

„Renn' mit dem Kopf dort durch die Wand, wenn du kannst!“

„Kommt mir nicht in den Sinn! Will meinen Kopf lieber an etwas Anderes wagen! Weil wir gerade bei den Preisausschreibungen sind, so kann ich noch Eines nicht unterdrücken. Wenn ich von Geld und Belohnung spreche, so lach' mich nachher tüchtig aus; ist mir gleichgültig. Nur um Geld in den Sack zu stecken, habe ich wenigstens noch nie nach der Feder gegriffen. Die Aargauer aber haben doch auch einige hundert Franken als Preis ihres Lehrbuches auszuschreiben gewagt und Vereine und Privaten wagen in ähnlichen Fällen oft Tausende daran, um etwas Rechtes zu bekommen. Und der große Kanton Bern darf nicht heraus mit der Sprache, wenn es die Bildung unserer theuren Schuljugend angeht? Viehprämien darf er bis in die Tausende abgeben, aber einem Schulmeister für seine redliche, mühsame Conkurrenz-Arbeit nichts Rechtes bieten? Glaubst du, mit der Vertröstung auf eine etwaige Honorirung von einigen Franken werde ein bewährter Lehrer, der ein Wort mitsprechen könnte aber eine Familie zu ernähren hat, die Zeit sich und den Seinen abstehlen, um zu konkurriren? Nein, Benz! Damit lockt man keine Katze unter dem Ofen hervor!““

„Ruodi, trink aus! und gehen wir nach Hause, sonst fürchte ich für die Gläser da auf dem Tisch. Du bist ein Revolutionär. Hast du etwa zur rothen Fahne geschworen?“

„„Blödsinn! Du wirst doch einen Unterschied zwischen einem Republikaner und einem Internationalen zu machen verstehen.““

„So lern' dich drücken und ducken. Schick' dich in die Welt hinein, denn dein Kopf ist viel zu klein, als daß sich schickt die Welt darein!“

„„Ganz gut, Benz! Aber man muß auch aufbegehren dürfen, denn das gehört zur Sache. Es braucht nicht Alles über einen Leisten geschlagen zu sein. Darum hat der liebe Gott allerlei Wesen erschaffen, unter Anderem auch Käuze und Querköpfe.““ J. R. Sch.

Bekämpfet die Schulkrankheiten.

Ein Mahnruf bei Eröffnung der neuen Schulkurse.

Eine gute Schule ist ein Segen für das Land und Volksbildung ist Volksbefreiung. Wer hat auf die Tausende von Scheiterhaufen Wasser gegossen und die Flammen für immer ausgelöscht, mit welchen früher die Inquisition und der Hexen-Aberglaube unsägliches, grausames Elend unter der Menschheit angerichtet, wer hat die schrankenlose Herrschaft des Adels und der Geistlichkeit, die Leibeigenschaft und die Frohndienste aufgehoben, wer anders als die langsam aufdämmernde Volksbildung.

Aber wie jedes Licht seine Schatten hat, so hat auch die Schule ein Uebel groß gezogen, von dem unsere Väter noch nichts wußten, und das sind die Schulkrankheiten; wir heben besonders hervor die Kurzsichtigkeit und die Verkrümmung des Rückgrates, welche sich in Folge der verkrümmten Haltung bei uns schon in der Volksschule zeigen, und die Blut- und Nervenschwäche, welche sehr häufig bei Töchtern, seltener bei Jünglingen auftritt. Es ist statistisch festgestellt, daß die Kurzsichtigkeit oder Myopie von Klasse zu Klasse zunimmt in Bezug auf die Zahl der Schüler und die Stärke der Krankheit, und die obersten Klassen der Gymnasien zeigen übereinstimmend in der Schweiz, in Deutschland und Rußland, daß von 100 Schülern 60 kurzsichtig geworden sind und zwar $^4/_5$ derselben oder 48 Schüler mit hohen Graden, welche in spätern Jahren mit Schwachsichtigkeit und sogar Blindheit drohen. Zugleich bewirkt die gekrümmte Körperhaltung Blutcongestion zum Gehirn und Compression des Brustkastens. Es fragt sich nun: sind diese Krankheiten unvermeidlich, wenn man gediegene Bildung erwerben will oder liegt der Fehler nur in der Methode? Es ist in einer Arbeit von Dr. Treichler*) klar nachgewiesen, daß die Schulkrankheiten in der verfehlten Methode und in der geistigen Ueberbürdung in den höhern Schulen ihren Grund haben, im vollen Gegensatz zu der einfachen Methode der höhern Schulen Englands. Wir hatten ja in den Jahren von 1830 bis 1850 eine Volksschule und Gymnasien und Industrieschulen, welche sehr günstige Resultate lieferten, ohne krank zu machen, weil man von jenen Mißgriffen noch frei war. Es war das noch eine glückliche Jugend- und Rosenzeit, die, wie der Schule, so den meisten Menschen nur einmal blüht.

Es sind in jener Schrift die Schlußfolgerungen von drei Professoren der Augenheilkunde geprüft und gebilligt worden, sechs schweizerische Erziehungsdirektoren vertheilten dieselbe an die Lehrer und Schulbehörden und das Urtheil der zürcherischen Lehrerschaft ist ein günstiges, viele Lehrer haben mit großem Eifer nach den Reformideen den Schreib- und Leseunterricht geleitet und erfreuliche Resultate und eine aufrechte, korrekte Körperhaltung erzielt.

Frägt man, wie es möglich war, daß so große Uebelstände sich festsetzen konnten, so liegt es in der Schwierigkeit, das innere Wesen der Schulkrankheiten zu erkennen, wozu der Arzt pädagogische, der Lehrer medizinische Fragen studiren muß, der Laie muß sich in beides vertiefen; es liegt in dem ungelösten Kampf zwischen Geist und Materie, den wir unser ganzes Leben hindurch kämpfen. Im Mittelalter erklärte sich die Kirche als das allein wahrhaft Seiende und Geistige, den Körper als niedrigen, sündigen Knecht. Genau die gleiche Stelle nimmt nun die Schule ein; sie fragt nicht: was kann der Körper und das Gehirn tragen? sondern sie sagt einfach: Du mußt das tragen.

Der Unterricht ist scheinbar der gleiche geblieben, wie vor 30 Jahren, nur reichhaltiger, die Lehrer besser vorgebildet, die Schulzimmer heller und doch sind die wissenschaftlichen Resultate nicht besser, dagegen tiefe Gesundheitsstörungen vorhanden. Es muß etwas microscopisch Kleines, das sich immer regenerirt, einwirken, ähnlich wie der Pilz bei der Kartoffelkrankheit und die Reblaus bei der Krankheit der Reben. Es ist in der That so; das schädliche Agens ist die Sucht des Zeitgeistes, die Zeit möglichst auszunützen und durch möglichst vielseitiges Wissen die Fähigkeit, schnell reich zu werden, zu steigern; man hat die rastlose Arbeit der Dampfmaschine für die Schule zum Muster genommen. Gleich im ersten Schuljahr hat man den Schreib- und Leseunterricht um das Dreifache gegen früher verschnellert und dadurch eine zusammengekrümmte Körperhaltung und die Angewöhnung des Schülers begründet, das Auge der Schrift auf 15 statt auf 30 Ctm. zu nähern. Diese Angewöhnung ist das größte Unheil, der eigentliche Krebsschaden der neuen Schule und die Mutter der Kurzsichtigkeit.

In den höhern Schulen, Gymnasien und technischen Schulen hatte der fähige Schüler früher $^1/_4$ seiner Zeit frei, die er aber doch für die Wissenschaft verwandte; jetzt ist auch der fähige durch neue Fächer sehr angestrengt, der mittelmäßige überlastet; so wird das Auge und das Gehirn mißhandelt, Ernährung, Blutleben, Muskelkraft leiden. Es wirken hier zwei Momente zerstörend auf das Auge, welche die alte Schule nicht kannte: die ruhelose Arbeit und die doppelte Annäherung der Schrift zum Auge, schon ehe es kurzsichtig ist.

Nun, werden viele meinen, wenn man weiß, wo es fehlt und die Forderungen der Reformfreunde so einfach sind, so werden die Schulkrankheiten bald gehoben sein. Dem ist aber nicht so, die Schwierigkeiten sind riesig groß. Vorerst hat die Reform nur im Kanton Zürich festeren Boden gefaßt und begegnet in der Ausführung einer Masse widersprechender Elemente: Die Eltern hätten wohl gerne gesunde Söhne und Töchter, aber dabei steckt ihnen die Sucht nach möglichst viel Gelehrsamkeit auch im Kopf, und so wurden in dem niederrheinischen Kongreß für die öffentliche Gesundhettspflege v. Novemb. 1876 in Düsseldorf aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs Klagen über die zunehmenden Gesundheitsstörungen und die geistige Ueberladung in den Schulen geäußert, gleichwohl bemerkt Dr. Buchner, der Leiter einer blühenden rheinischen höhern Töchterschule, der Staat stelle an die Leistungen seiner Anstalt gar keine Forderungen, desto höhere aber das Publikum, welches mit der Zahlung des Schulgeldes auch das Recht beansprucht, mitzusprechen. Eine ähnliche Mittheilung machte der frühere Rektor Grob der Töchterschule in Aarau. Daher kommt es, daß bei den Töchtern, wenn sie Lehrerinnen geworden sind, die Gesundheit oft nicht mehr ausreicht: Wissenschaft, Musik, Malerei, Nadelarbeiten wirken zusammen, die Lebenskraft herabzusetzen und die kernigen deutschen Mädchen, wie sie uns Voß in seiner Luise und Göthe in Hermann und Dorethea geschildert, leben nur noch in der Poesie.

Aus allen diesen Gründen geht hervor, daß, wenn es besser kommen soll, auch die Tagesblätter sich der Reform des Unterrichts annehmen müssen, ja, sie wird sicher nicht zu Stande kommen, bis das Volk dafür erwärmt und aufgeklärt ist.

Auf eine wichtige Quelle, frühzeitig Kurzsichtigkeit zu erzeugen, macht Prof. Arlt in Wien aufmerksam: die Darreichung von unpassenden Spielsachen, zerschnittenen Bildern, welche die Augen anstrengen. Es gilt dieß auch von den Fröbel'schen Kindergärten, und so gut sie auch in der Idee des Meisters sind, so sehr liegt die Möglichkeit nahe, daß sie bei

---

Dr. Treichler, die Verhütung der Kurzsichtigkeit durch Reform der Schulen im Geiste Pestalozzi's. Zürich, C. Schmidt. 1876.

ungeeignetem Lokal eher Schaden stiften und das Hinunterliegen befördern.

Aus dem Gesagten ziehen wir folgende Schlußfolgerungen:

1) Es ist eine Sünde und ein Vergehen gegen die Menschheit, wenn der gesund in die Schule eintretende Schüler nicht streng daran gewöhnt wird, nur auf 10 Zoll oder 30 Ctm. Entfernung des Auges von der Schrift zu arbeiten.

2) An den Gymnasien und technischen Schulen sollen die häuslichen Aufgaben beschränkt und die Forderungen in den alten Sprachen vereinfacht werden, so daß auch dem mittelmäßigen Schüler noch etwas freie Zeit bleibt.

3) Neben dem Turnen sollen auf allen Schulstufen bei guter Jahreszeit wöchentliche Excursionen stattfinden, welche für den naturwissenschaftlichen Unterricht verwandt werden.

4) Die Schulzimmer sollen hell, die Bänke mit Rückenlehnen versehen sein. Das Auge ist häufig zu üben, ferne Gegenstände zu betrachten: es sind Spiele auszudenken, welche den Fernblick des Auges üben, z. B. Ballwerfen nach einem Ziele.

5) Die Schule darf nicht krank machen, so wenig als der Wirth giftige Getränke ausschenken darf. Höhere Schulen, welche die Hälfte ihrer Schüler krank machen, sind als ein Giftherd zu betrachten in Bezug auf Volksglück und für die Vaterlandsvertheidigung. (N. Z.-Ztg.)

Zum Mittelschulwesen.

(Schluß.)

Von der Tüchtigkeit und Richtung der Mittelschule hängt die Richtung, der Charakter und die Tüchtigkeit des republikanischen oder konstitutiellen Staates ab. Welch' ein Heil für einen Staat, wenn er grundsatzloses Schwanken vermeiden und sich seine Bahn vorzeichnen und sein System schützen kann! Treffend drückt sich in dieser Beziehung Thiers in seinem Bericht über den Mittelschulunterricht an die französische Deputirten-Kammer aus. (Vergl. Thiers, rapport sur la loi d'instruction secondaire, p. 6.) „Ces trois genres d'instruction sont tous trois également nécessaires et indispensables. Mais leur influence n'est pas également décisive. Si l'instruction primaire tire le peuple de l'état de barbarie où il végète sur une grande partie de la terre, si l'instruction supérieure prépare les jeunes gens destinés au carrières libérales à les parcourir avec éclat, l'instruction secondaire, qui occupe l'homme pendant toute la durée de l'enfance, qui lui communique l'ensemble des connaissances humaines, l'instruction secondaire forme ce qu'on appelle les classes éclairées d'une nation. Or, si les classes éclairées ne sont pas la nation tout entière, elles les caracterisent. Leurs vices, leurs qualités, leurs penchants, bon et mauvais, sont bientôt ceux de la nation tout entière: elles font le peuple lui-même par la contagation de leurs idées et de leurs sentiments." Diesen Ideen nun entspricht das bernische Sekundarschulgesetz durchaus nicht, indem es die Mittelschule in das Schlepptau zufälliger Persönlichkeiten genommen, und sie, die für die Staatserhaltung so wichtig ist, den Händen der Privaten oder Gemeinden anheimgestellt hat. Kurzsichtig genug setzt das Sekundarschulgesetz eben bloßen Privatnutzen voraus. Vierfachen Zufälligkeiten verdankt darnach eine Sekundarschule ihr Leben und Gedeihen, und zwar erstlich den zufälligen Persönlichkeiten des Erziehungs-Departements; denn von ihm hängt es ab, ob eine Schule den Staatsbeitrag erhalte und somit existiren könne oder nicht. Zweitens von den Persönlichkeiten der Sekundarschuldirektionen, welche persönliche Anforderungen sie an die Schule machen und wie sie überhaupt dieselbe leiten, und drittens von der Persönlichkeit jeweiliger Lehrer, endlich viertens von dem gemeinen Zufalle, ob eine Gegend reich ist oder nicht. Letzteres verursacht überdieß noch die Unbilligkeit, daß nur reiche Gegenden vom Staate unterstützt werden und so arme Gegenden nebst dem Unglücke der Armuth auch noch das der Dummheit, Unkultur haben. Den Reichen werden Mittel geboten, die Armen aber müssen leer ausgehen. Denn wenn nämlich die Hälfte der Besoldungen entweder von Eltern oder Gemeinden nicht bestritten werden mag, so kann keine Schule existiren. Bei Gemeinden zeigt sich, weil sich nicht alle Gemeindsbürger gleich betheiligt glauben, deren Theilnahmlosigkeit, und es schleicht sich, da es von der Mehrheit derselben abhängt, ob eine Schule existiren kann oder nicht, Lässigkeit ein, oft schon bei der Anstellung der Lehrer und daraus der Untergang der Schule. Namentlich zeigt sich dies, wenn die Mehrheit der Mitglieder der Gemeindsbehörden keine Zöglinge in die Schule schicken oder in persönlicher Feindschaft mit den Lehrern stehen, oder endlich wenn, was kein seltener Fall ist, Gemeindsbürger einer höhern Bildung und Aufklärung abhold sind.

Uebernimmt ein Privatverein eine Sekundarschule zu gründen, so fragt es sich, ob er dreißig Schüler und die gehörigen Geldmittel zusammenbringen kann oder nicht. Dadurch ereignet sich nur zu leicht, daß der reiche Zögling vor dem talentvollen den Vorzug erhält, woraus sich der Ruin einer Schule von selbst ergeben muß; denn bei bestem Willen und den tüchtigsten Kenntnissen ist es einem Lehrer nicht möglich, aus Kupfer Gold zu machen. Wie muß es aber einem Lehrer zu Muthe sein, wenn er sich trotz aller Anstrengungen nicht gehalten sieht! Dieß nebst all' jenen Zufälligkeiten der Grund des für die Schulen an manchen Orten so häufigen Lehrerwechsels und des daherigen Ruins einiger Sekundarschulen. All' diesem ist es denn auch beizumessen, daß zur Schmach dieses Gesetzes, welches das Sekundarschulwesen fördern sollte, das ganze große Oberland, sammt Frutigland und Siebenthal, die Aemter Schwarzenburg, Seftigen und Laupen keine Sekundarschulen besitzen und im übrigen Kanton in jüngster Zeit auch noch die Sekundarschulen zu Rahnflüh, Utzenstorf und Laufen eingegangen sind.

Als Hauptfehler des Sekundarschulgesetzes erscheint ferner die unklare und unrichtige Stellung, in welche es die Sekundar- oder Mittelschule, zuwider ihrem Wesen und ihrer Bestimmung zur Primarschule, setzt. Das Gesetz stellt sie mehr parallell als über dieselben, woraus eine schädliche Rivalisation entsteht. So gibt es denn Primarlehrer, die in bester Absicht, um nicht hinter den Sekundarschulen zurückzubleiben, oft mehr lehren, als der Standpunkt der Mehrzahl ihrer Schüler es erlaubt, wohl nicht selten das Nothwendige, die Elemente, vernachlässigen und so doppelt der Sekundarschule schaden, indem sie Zöglinge höherer Bildung entziehen und die Vorbildung der für diese bestimmten nicht gehörig ertheilen. Schlimm genug für die Existenz der Sekundarschulen mag auch noch bemerkt werden, daß der Sekundarlehrer der einzige Lehrer im Staate ist, der nur auf bestimmte Zeit angestellt ist.

Eben so unpassend und beziehungslos ist das Verhältniß der gegenwärtigen Sekudarschule zu den höhern Schulen und endlich zum Nutzen der Gewerbe. Beide können wegen Mangel an Lehrern und daheriger Ueberhäufung der Unterrichtsstunden, abgesehen davon, daß ihnen eine besondere Fähigkeit für diese Menge von Fächern nicht zugemuthet werden kann, leider viel zu wenig berücksichtigt werden.

Da wir nun glauben, Ihnen, Tit., das Wesen, den Zweck und die hohe Bedeutung der Sekundar- oder Mittelschule für den Staat dargethan zu haben, so wie dagegen die Mängel der gegenwärtigen Sekundarschuleinrichtung, so wollen Hochdieselben uns nun auch gütigst erlauben, einige daraus sich ergebende Wünsche daran zu knüpfen, und zwar:

1) in Beziehung auf die ökonomische Stellung der Sekundar- oder Mittelschule: Es möge dieselbe vollständig vom Staate unterhalten werden, ähnlich Baselland, welches mit seinen 40,000 Einwohnern gegenwärtig für die Mittelschule eben so viel, ja noch mehr leistet, als der Kanton Bern mit seinen 400,000 Einwohnern.

2 Es solle in jedem Amte wenigstens eine Mittelschule bestehen.

3) Dieselbe soll aus einer humanistischen und realistischen Abtheilung bestehen. Jene soll sich genau an das Obergymnasium in Bern und diese an eine höhere Gewerbsschule in Bern anschließen.

4) Es sollen an einer Mittelschule wenigstens drei Hauptlehrer, mit den nach Bedürfniß erforderlichen Hülfslehrer angestellt sein. Gehalt und Stellung derselben sei ähnlich der nach dem Bezirksschulgesetze von Baselland oder Aargau. Der Staat prüft und stellt sie an.

5) Um der Mittelschule, so wie den Schulen überhaupt von Seite der Oberbehörden ein ungeschmälertes Interesse zu sichern und eine thätig umfassende Kenntnißnahme derselben zu erzwecken, soll das Schul- vom Kirchenwesen getrennt und für jenes ein besonderer Kantonsschulrath aufgestellt werden. In diesen sollen, gleich wie der Oberrichter ein rechtskundiger Mann sein muß, sowohl Primar- als auch Sekundar- und höhere Lehrer gewählt werden.

6) Es mögen besondere Kantonalschulinspektoren angestellt werden. Diese haben nebst Anderem vorzüglich dafür zu sorgen, daß die Mittelschulen in gutem Stande seien und daß die Primarlehrer die Elemente gründlich lehren.

7) Es soll vom Staate beförderlich darauf hingewirkt werden, daß sich Sekundarlehrer bilden, entweder durch Stipendienertheilung oder durch eine besondere Anstalt.

Das sind, Tit., die Wünsche, die wir Ihnen vortragen zu müssen glaubten. Wohl wissen wir, daß dieselben nicht geringe und deren nicht wenige sind. Daß sie jedoch erreicht und ausgeführt werden können, zeigen uns Aargau und Baselland, auf deren Gesetze über die Bezirksschulen wir Sie, Tit., da uns dieselben ausgezeichnet scheinen, aufmerksam machen.

Schließlich entgeht uns keineswegs, daß unsere Wünsche, wie sie gestellt sind nicht wohl in die Verfassung aufgenommen werden können. Wir bezwecken dieß auch nicht, sondern wünschten bloß, daß Sie Tit., in Erwägung derselben, wenigstens die Bestimmung in die Verfassung aufnehmen, wornach die Sekundar- oder Mittelschule zur Staatsschule erklärt würde, daß ferner, wie die zürcherische Verfassung es bestimmt, ein besonderer Schulrath aufgestellt, oder dem Lehrerstande auf irgend eine Weise eine berathende Stimme eingeräumt werde.

Mit innigstem Wunsche, daß die Republik auf die starken Säulen einer gediegenen höheren Bildung durch Sie, Tit., gestellt werden möge, verbinden wir die ehrerbietige Bitte, daß Sie bei geeigneter Stelle, mit Beseitigung des in der 1831r Verfassung ausgesprochenen, für eine Nationalerziehung zu unbestimmten § 12 gegenwärtiger Vorstellung einer besondern Beachtung würdigen mögen, zeichnen 2c.

Ueber Kindertheater

wird der „Tgspst." folgendes geschrieben:

Da die Kindertheater landauf landab je mehr und mehr in Schwung kommen, so daß es bald keine Gemeinde, ja kein Dorf mehr gibt, wo im Winter nicht wenigstens einmal ein Kindertheater stattfindet, so ist eine Meinungsäußerung über deren Werth und Unwerth wohl am Orte.

Wenn passende, nicht zu lange, aber gediegene Stücke gewählt werden, deren Vorbereitung nicht zu viel Zeit in Anspruch nimmt, und wenn dabei Einfachheit und Natürlichkeit und ein gewisser Ernst gewahrt werden, was sollte man denn gegen sie vorbringen können? Sie werden in diesem Falle dem Unterricht durchaus keinen Eintrag thun, gegentheils dazu dienen, den Kindern das Verständniß für dramatische Dichterwerke zu erleichtern und gleichzeitig ihren Sinn für edlere, geistige Genüsse zu wecken.

Dagegen will uns erstens bedünken, daß auf diese theatralischen Aufführungen oft viel zu viel Zeit und Kraft verwendet werde, mehr als der Schule gut thue. Da wird oft Wochen, ja Monate lang immer und immer für das Theater gelernt; da haben die Kinder oft unverhältnißmäßig lange Rollen einzustudiren, und müssen, damit die Sache nicht etwa mißlinge, Proben über Proben abgehalten werden. Ja, manche Schule versteigt sich sogar so weit, in einem Winter zwei größere Stücke zur Aufführung zu bringen. Wir sagen: Das ist einfach des Guten viel zu viel; da muß die Schule darunter leiden, indem die Gedanken der Schüler, und vielleicht auch des Lehrers dadurch viel zu sehr zersplittert werden.

Weiter will es uns scheinen, daß bei dieser Sache nicht immer die wünschbare Einfachheit eingehalten, daß zu viel auf Aeußerlichkeiten, auf äußere Ausstattung, auf Coulissen und Costüme verwendet werde, so daß es oft fast den Anschein gewinnt, als sei das die Hauptsache und nicht das Spiel selbst.

Was braucht es überhaupt immer Coulissen und Kostüme, die ja doch oft so geschmacklos und unpassend als möglich gewählt sind.

Ferner wird bei diesen Aufführungen nicht immer der nöthige Ernst gewahrt, indem man nur darauf ausgeht, durch Hanswurstereien die Lachmuskeln des Publikums zu reizen, anstatt durch eine schöne gediegene Darstellung veredelnd auf dasselbe einzuwirken.

Nachtheilig für Schule und Kinder dürfte ferner sein, daß solche Aufführungen meist ihren Abschluß im Wirthshaus finden, bei Wein und Tanz, oft bis in alle Nacht hinein. Wird nicht dadurch in den Kindern der Sinn für edlere, geistige Vergnügen wieder verwischt? Wird nicht dadurch in ihnen unwillkürlich der Sinn für bloße Wirthshausvergnügen gepflanzt, namentlich wenn sich dies zu oft wiederholt?

Ganz verwerflich aber ist es, wenn nach geschehener Aufführung in öffentlichen Blättern übertriebene Lobhudeleien gemacht werden, wenn von vollendeten Leistungen gefabelt wird, die sich denen der besten Stadttheater an die Seite stellen dürfen. Heißt das nicht, die kleinen Köpfe mit Eitelkeit und Hochmuth füllen?

Nicht gegen die Sache selbst ist somit unsere Kritik gerichtet, sondern gegen Uebertreibungen und Mißbräuche, die sich dabei einschleichen.

Schulnachrichten.

Schweiz. Nach den Rekrutenprüfungen pro 1877 nehmen die Kantone in Betreff der Leistungen ihrer Schulen folgende Reihenfolge ein:

Baselstadt 1,55, Genf 1,75, Thurgau 1,79, Zürich 1,82, Waadt 1,83, Schaffhausen 1,89, Neuenburg 1,94, St. Gallen 1,99, Baselland 2,00, Solothurn 2,01, Appenzell A.-Rh. 2,07, Luzern 2,07, Graubünden 2,10, Zug 2,10, Bern 2,13, Aargau 2,13, Glarus 2,17, Tessin 2,20, Uri 2,37, Freiburg 2,37, Obwalden 2,46, Schwyz 2,57, Wallis 2,63, Nidwalden 2,73, Appenzell J.-Rh. 3,15.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Es werden gewählt:

1) zum Lehrer für alte Sprachen am Gymnasium in Burgdorf: Dr. Franz Luterbacher von Lohn, Kt. Solothurn, bisher prov. Lehrer;

2) zur Lehrerin der deutschen Sprache an der Mädchensekundarschule in Neuenstadt provisorisch auf ein Jahr: Frl. Sophie Zweifel von Mett, Kanton Glarus;

4) an das Lehrerseminar in Pruntrut:

a. für Gesang, Instrumentalmusik und Turnen: Sl. Neuenschwander von Signau, bish. provisorischer Lehrer;

b zum Lehrer der 4. Klasse provisorisch auf ein Jahr: Ulrich Ammon von Herzogenbuchsee, in Lotzwyl.

— Fortbildungsschulen (Korresp.) Auch die Aemter Signau und Konolfingen haben zu Anfang des verflossenen Winters einen „Anlauf" genommen zur Errichtung von sog. freiwilligen Fortbildungsschulen. Um vielleicht gelegentlich durch das Organ des Schulblattes zu vernehmen, wie es anderorts gegangen, wie viel oder wie wenig man herausgepreßt u. s. w., so bringt Einsender dieß einige kurze Notizen über die Fortbildungsschule von M.

Dieselbe begann ihren Kurs den 17. Nov. und endete den 23. März. Als Fächer wurden in Aussicht genommen: 1) Buchhaltung, 2) Vaterlandskunde, 3) Lesen und Eklären, 4) das Metermaß, 5) Zeichnen. Lesen und Erklären mußte sofort fallen gelassen werden wegen Mangel an Theilnahme, was daher kommen mag, daß einestheils die jungen Leute die Bedeutung des genannten Faches gar nicht einsehen, anderntheils man die minimen Leistungen Einzelner auch gar zu deutlich hört. Dafür wurden im Unterrichte über das metrische Maß und Gewicht zwei Abtheilungen gemacht. Jedem Schüler war freigestellt, nur eines oder aber mehrere Fächer zu besuchen; er hatte dieß jedoch im Voraus zu bestimmen und verpflichtete sich dadurch, den gewählten Lehrstunden so fleißig als möglich beizuwohnen.

Der Stundenplan war folgender: Mittwoch Abends von 8—9 Uhr das Metermaß, beide Abtheilungen und zwar jede unter besonderm Lehrer, Freitag Abends von 7 1/2—9 1/2 (nacheinander) Buchhaltung und Vaterlandskunde, wobei sämmtliche Schüler nur eine Abtheilung bildeten, sodann Sonntag Vormittags von 9—11 Zeichnen. Ueber Stundenzahl, Besuch 2c. gibt folgende kleine Tafel einige Auskunft:

	Schüler: zu Anfang	Schüler: am Ende	Stunden.	Anwesenheiten in Prozent.
1. Buchhaltung und Geschäftsaufsätze	19	14	16	73
2. Das Metermaß, (I. Abtheilung)	19	13	17	83
3. Das Metermaß, (II. Abtheilung)	10	11	15	79
4. Vaterlandskunde	20	15	18	80
5. Zeichnen . .	18	14	31	74

Bei der Berechnung der Prozente wurden die im Laufe des Kurses ein- oder ausgetretenen Schüler weggelassen. Die Schülerzahl betrug zu Anfang 30, am Schlusse noch 23 Theilnehmer.

Unterricht, Beleuchtung 2c. erhielten alle Schüler unentgeltlich, da die Gemeinde die Kosten übernommen hat. Man verlangt von ihnen nur: fleißig zu erscheinen, dem Unterrichte aufmerksam zu folgen und die wenigen Schulmaterialien selbst zu beschaffen. Die meisten Schüler zeigten anfangs ziemlichen

---

Hiezu eine Beilage.

Eifer, der jedoch bei Manchem leider sehr schnell abnahm, als er merkte, daß das Lernen keineswegs leichter gehe, als ehedem in der Schule. Gähnen, den Kopf auf die Ellenbogen stützen, alle anderthalb Minuten die Uhr hervorziehen ꝛc. ꝛc., das waren Dinge, die in der zweiten Halbstunde dem Lehrer, je nach seiner Stimmung, den Angstschweiß auf die Stirne trieben oder aber das Blut zum Sieden brachten. —

Im Laufe des Winters stellte die Schulkommission ein Reglement auf, das über Ein- und Austritt Einiges festsetzt und sodann eine unentschuldigte Absenz per Stunde mit 10 Rp. und Verspätung von über einer Viertelstunde mit 5 Rp. Buße belegt; dasselbe wurde im Schullokale angeschlagen. Nun Geschrei und Spektakel bei einigen sehr bildungsbedürftigen jungen Leuten! Ausrüfe, wie: „Wir lassen uns nicht reglementiren! Wir sind keine Schulbuben mehr! Wenn das so gemeint ist, so bleibe ich weg! Und ich auch, streichet mich nur!“ ꝛc. Zwei blieben auch gänzlich weg; bei Andern, die es wollten, goß ihr Lehrmeister ein Bischen kaltes Wasser über das Feuer jugendlicher Entrüstung, so daß sie sich bald wieder murrend einstellten. Wir freuen uns jedoch sagen zu können, daß die Mehrzahl sofort erklärte, sie gedenke die Schule auch unter dem Reglemente bis zum Frühjahr unentwegt zu besuchen. Der ganze, kleine Schulkrawall zeigte, daß mancher Schüler der Meinung ist, er thue es den Behörden, Lehrmeistern, Lehrern oder, der liebe Gott weiß wem, zu Lieb und zu Nutzen, wenn er die wenigen Stunden besuche, und daß mancher sogar im tief Innersten denkt, man sollte ihn eigentlich noch bezahlen, daß er überhaupt herkomme!

Die vorgerücktesten Schüler waren auch die fleißigsten und eifrigsten; aber die erzielten Leistungen sind doch sehr, sehr bescheiden. „Die Augen gehen Einem fast über“, wenn man daran denkt. Schulkommission und Lehrer sind darin einig, daß ohne Obligatorium kaum je etwas Ordentliches zu Stande komme, und ein Lehrer schloß seinen Bericht mit dem Nothschrei: „Obligatorium, komm' und hilf' uns!“ Wenn's im Kanton Solothurn geht, warum nicht auch bei uns?

Als offizieller Schluß der Schule wurde Sonntags, den 22. April von Nachmittags 1 Uhr an ein kurzes Examen — wehe! — in Aussicht genommen. Von obgenannten 23 Schülern erschienen auf spezielle Einladung hin nur 10, und zwar mit sehr zweifelhaften Gesichtern, worauf die Schulkommission beschloß, sich mit der Besichtigung der gemachten Arbeiten in Buchhaltung und Zeichnen, und mit einem kurzen Berichte von Seite jedes Lehrers über sein Fach zu begnügen. Männiglich war hierüber froh!

Zum Schlusse noch Eins: Unzweifelhaft würde mancherorts die Fortbildungsschule mehr leisten, wenn der Lehrer eine passendere Auswahl des Stoffes treffen würde. Wir erwähnen beispielsweise das Zeichnen, wo eine große Verschiedenheit und Unklarheit herrscht. Ein daheriger Kurs wäre gewiß sehr zeitgemäß und würde von manchem Lehrer mit Freuden begrüßt!

— Letzten Donnerstag versammelte sich die Vorsteherschaft der Schulsynode in Bern zur Erledigung folgender Traktanden:

1. Begutachtung der Verordnung über Einführung des Turnunterrichts für die männliche Jugend (Entwurf der eidgen. Turnkommission). Ueber die ziemlich energischen Forderungen der Verordnung entspann sich eine lebhafte Diskussion, aus der Beschlüsse hervorgingen, die bezüglich der Unterrichtszeit und der zu beschaffenden Turnhallen wesentliche Reduktion und Milderung verlangen. Wir werden den Gegenstand eingehender behandeln.

2. Die Rüegg'sche Fibel ist erschienen und von der Lehrmittelkommission in günstigem Sinne begutachtet worden. Die Vorsteherschaft beantragt der h. Erziehungsdirektion, sie möchte die Fibel den Schulbehörden und der Lehrerschaft zur Einführung in die Elementarschule empfehlen. — Es soll hiebei den Sinn haben, daß das bisherige stramme Obligatorium verlassen wird und gestattet sein soll, das bisherige Lehrmittel oder die neue Fibel nach der Normalwörtermethode zu gebrauchen. Diese kann, wie unter den Inseraten zu lesen, von Hrn. Rüegg selbst bezogen werden.

Solothurn. Es ist sehr erfreulich, daß sich hier die Fortbildungsschule zusehends kräftigt und als lebensfähig erweist. Die Zahl der Fortbildungsschüler im letzten Berichtsjahre betrug 1783; davon waren 64 freiwillig Theilnehmende, 538 solche, welche die Schulzeit vollendet, aber ihres geringen Fortschrittes wegen die Oberklasse in der Primarschule nicht durchgemacht haben.

Die früher so ostensibel hervortretende Abneigung gegen das neue Institut ist zusehends im Abnehmen; als ein Hauptübelstand stellt sich die verschiedenartige Vorbildung heraus, namentlich in Gemeinden mit nur einer Lehrkraft. In den Ergebnissen der Rekrutenprüfungen liegt bis jetzt die maßgebenste Kontrole der Leistungen der Fortbildungsschulen. (Aber nicht der Volksschulen.)

Im Berichtsjahr wurden auf verschiedenen Waffenplätzen zusammen 380 solothurnische Rekruten geprüft; die Gesammtdurchschnittsnote ist 2,13. Hienach nimmt der Kanton Solothurn unter den 25 Kantonen und Halbkantonen den 9. Rang ein. Analphabeten fallen auf Solothurn 3,2 %. Die Nachschule wurde von 36 Rekruten oder 9,5 % besucht. Bei $^2/_3$ der Nachschüler liegt die Ursache der geringen Bildung im mangelhaften Schulbesuche, bei $^1/_3$ in geringerer Befähigung, bei allen im Mangel an Uebung des Gelernten seit dem Schulaustritt.

Ein gutes Lehrmittel für Elementarschulen.

Jedem Elementarlehrer ist es bekannt, welch' große Rolle die Erzählungen auf seiner Schulstufe spielen. Es finden sich während der Schultage Halbe und Viertelstündchen, in denen man zur wohlthätigen Abwechslung erzählen will. Den lautesten Ausdruck der Freude ruft man hervor, wenn man sagt: „Ich erzähle euch jetzt eine Geschichte!“ Wie setzt sich alles zurecht; wie werden die Ohren gespitzt! Geräusch und Geschwätz hört auf; es wird mäuschenstill; man will ja kein Wörtchen von Lehrers Erzählung verlieren! —

Der Lehrer ist aber oft in Verlegenheit, wo er die Erzählungen hernehmen soll. Er durchstöbert die Modeartikel der jetzigen Jugendliteratur, aber mit Ausnahme einiger wirklich guten Märchenbücher findet er nicht viel geeignetes, gewöhnlich sind's nur einige wenige Stücke.

Der Zufall hat dem Einsender dieses nun aber ein ganzes Buch schöner, für das betreffende Alter der Schüler leicht faßlicher Erzählungen in die Hände gespielt. Es ist dieß: „Kleine Erzählungen und Gedichte für Schule und Haus. Gesammelt und herausgegeben von K. Hürlimann, Lehrer in Rikon bei Effretikon, Kts. Zürich. Selbstverlag des Verfassers“. Preis nur Fr. 1. 40. Es ist das Buch eine Sammlung von Erzählungen, die wir zum Theil selbst in unserer Jugendzeit immer mit neuer Lust anhörten.

Einige wenige daraus sind auch eine Zierde unseres obligatorischen Elementarlesebüchleins. Anzahl: 266. Als zweiter Theil hat der Verfasser 140 Gedichte zusammengestellt, die wieder mannigfache Verwendung finden mögen. Als Anhang figuriren kleine Sprüche und Gebete, die ebenfalls sehr gut ausgewählt sind. Man merkt's überhaupt dem trefflichen Büchlein an, daß es von einem Lehrer erstellt ist und nicht von einem Lohnschreiber, der im Gegensatz zu jenem, die Bedürfnisse der Schule nicht kennt.

Man hört wohl auch gewichtige Stimmen sich dahin aussprechen, daß die Einführung der biblischen Geschichte in den Religionsunterricht der Elementarschule verfrüht sei, besonders für die untersten Jahrgänge derselben. Als Ersatz könnten die hier gebotenen Erzählungen ganz gut einstehen. Uns ist wirklich nichts Geeigneteres bekannt.

Auch für obere Schulstufen dürfte das Werklein gar gut passen. Es ist da eine Masse von wohl präparirtem Stoff zusammengetragen, der sich zu schriftlichen Arbeiten verwenden ließe. —

Wir können nur wünschen, daß das Büchlein in großer Anzahl seinen Einzug in unsere bernischen Elementarschulen halten möchte und sind überzeugt, daß man es nicht nur „ganz befriedigt aus der Hand legen", sondern mit immer neuer Befriedigung danach langen wird. J. R. Sch.

Offene Lehrstelle.

An der zweiklassigen Sekundarschule von Wiedlisbach ist eine Stelle zu besetzen. Unterrichtsfächer: Deutsche und franz. Sprache, Geschichte, Geographie und Turnen. Unter Umständen Fächeraustausch möglich. Besoldung Fr. 2100, Besoldungserhöhung in Aussicht genommen. Bewerber belieben bis zum 12. Mai ihre Anmeldungsschriften dem Präsidenten, Hrn. Amtsrichter Lenz in Wiedlisbach, einzusenden.

Wiedlisbach, 24. April 1877.

Ausschreibung.

Die gemischte Schule von Gempenach bei Murten wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Kinderzahl 35. Besoldung: Fr 800 in Baar; freie Wohnung, zwei Klafter Holz, Garten und Pflanzland. Termin zur Anmeldung 15. Mai. Probelektion vorbehalten. Patente und Zeugnisse sind einzusenden Hrn. Oberamtmann Bourqui in Murten.

Soeben ist nun bei **K. J. Wyß** in Bern erschienen und daselbst sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Alpenröschen.

Eine Auswahl zwei- und dreistimmiger Lieder für die Jugend in Schule und Haus.

Herausgegeben von **S. S. Bieri**, Sekundarlehrer in Interlaken.

(62 Lieder auf 92 Seiten Quer-Oktav.)

Preis; Elegant broschirt 60 Cts.; cartonnirt 70 Cts. Auf 2 Dutzend 1 Freiexemplar.

Verlag von **F. Schultheß** in Zürich; vorräthig in **allen** Buchhandlungen:

Rüegg & Schneebeli. Bilder aus der Schweizergeschichte für die Mittelstufe der Volksschule. 2. verbesserte Auflage. Preis Fr. 1. 35.

Dieses treffliche Büchlein gewinnt stets neue Freunde.

Verlag von **F. Schultheß** in **Zürich**, vorräthig in **allen** Buchhandlungen:

Turnschule

für den

militärischen Vorunterricht der Schweizer Jugend

vom 10 bis 20 Jahre.

Preis 50 Cts.

Zum neuen Schulkurse empfohlen:

C. Rüegg,

Sekundarlehrer in Rütti, Kt. Zürich.

Aufgaben-Sammlung für grammatisch-stylistische Uebungen auf der Stufe der Sekundarschule. . . . . Preis 90 Cts.

Der Geschäftsmann. Aufgaben-Sammlung für Sekundar- und Gewerbeschulen sowie zum Selbstunterricht. 2. Abdruck, Preis einzeln 75, in Partien 60 Cts.

Verlag von **J. Schultheß** in Zürich; vorrätig in **allen** Buchhandlungen.

Die Rüegg'sche Fibel

ist einstweilen zu beziehen beim Verfasser in Münchenbuchsee.

In **J. Heuberger's Verlag in Bern** ist soeben erschienen und in allen schweizerischen Buchhandlungen vorräthig:

Das bürgerliche Geschäftsrechnen.

Für schweizerische Real-, Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen. Von **F. Fäßler**, Hauptlehrer für Mathematik an der Kantonsrealschule in St. Gallen. **Zweite**, verbesserte Auflage. Preis broch. Fr. 2. 70, geb. Fr. 3. Partiepreis bei wenigstens 12 Exemplaren Fr. 2. 70 für das gebundene Exemplar.

☞ **Fäßlers bürgerliches Geschäftsrechnen** fand schon bei seinem ersten Erscheinen freundliche Beurtheilung und beifällige Aufnahme von Seite der Lehrerwelt. In vielen schweizerischen Mittelschulen zur Einführung gelangt, hat es sich als ein gutes Lehrmittel seit mehreren Jahren bewährt. Diese **zweite** Auflage darf mit Recht eine wesentlich verbesserte und vermehrte genannt werden; gebührende Berücksichtigung fand darin namentlich auch das neue Maaß-, Münz- und Gewichtssystem. Wir empfehlen das Buch neuerdings der freundlichen Beachtung der Herren Lehrer und Tit. Schulbehörden.

Zu herabgesetztem Preis

offerire, weil hier nicht mehr eingeführt, eine Parthie

Musius, deutsches Lesebuch, I. Theil, 7. Auflage, geb. à Fr. 3. —
" " " II. " 5. " " " " 3. 50

Bei Abnahme des ganzen Vorrathes von zusammen circa 25 Exemplar noch billiger.

E. Stämpfli,
(B. 1450) Buchhandlung in Thun.

Soeben erschien im Verlage von **F. Schultheß** in **Zürich** und sind in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Elisabeth Weißenbach, Oberarbeitslehrerin. Arbeitsschulkunde II. Theil. **Arbeitskunde** für Schule und Haus, mit 19 Holzschn., II. verb. Auflage, gr. 8° Fr. 2. —

Lehrplan und Katechismus zu dito I. und II. gr. 8° br. Fr. 1. —

Anzeige und Empfehlung.

Von verschiedenen Seiten dazu aufgemuntert, habe seit Kurzem ein Lager in verschiedenen

Enveloppen

in meinem Geschäft errichtet, die ich zu folgenden Preisen erlassen kann:

Feine Sorte	*15 cm. breit,*	*9 cm. hoch,*	*zu Fr.*	*10*	*pro mille*
Gewöhnliche Sorte in gleicher Grösse			*zu „*	*8*	*„ „*
Feine Sorte	*15 cm. breit,*	*11½ cm. hoch,*	*zu „*	*12*	*„ „*
Gewöhnliche Sorte in gleicher Grösse			*zu „*	*9*	*„ „*
Feine Sorte	*19 cm. breit,*	*12 cm. hoch*	*zu „*	*16*	*„ „*
Gewöhnliche Sorte in gleicher Grösse			*zu „*	*12*	*„ „*
Gewöhnl. Sorte	*21½ cm. breit,*	*14½ cm. hoch*	*zu „*	*13*	*„ „*

Mit gedruckter Firma per 100 Stück 50 Cts. mehr.

Ebenso

Musikliniatur *in Quart zu 12 und 14 Linien, auf gutem Papier per Ries Fr. 20; Partitur mit 24 Linien, per Ries Fr. 22; kleines Format für Marschbüchlein Fr. 16 per Ries, gut linirt.*

Indem ich den Herren Lehrern obige Artikel zur geneigten Abnahme bestens empfehle, benütze den Anlass, meine gut eingerichtete ***Buchdruckerei*** *für alle vorkommenden Arbeiten in Erinnerung zu bringen.*

J. Schmidt.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	5. Kreis.			
Höchstetten-Hellsau,	Unterschule	50	650	12. Mai.
Wasen	Oberschule	65	625	" "
"	Mittelklasse B	80	580	" "
	11. Kreis.			
Schelten, Münster	gem. Schule	30	550	" "

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.